

Beitrag gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus wirksam werden. Die Gestaltung der multikulturellen Gesellschaft als Konzept einer kulturoffenen Gesellschaft braucht politische Unterstützung und Ideen. Wichtige Themen, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden müssen, sind Fragen des Verstehens und Akzeptierens der nichtdeutschen/nicht-französischen oder ausländischstämmigen Bevölkerungsgruppen, Bürgerrechte für Nichtstaatsangehörige, eine Erleichterung des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit, ein ausreichender Minderheitenschutz sowie die individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Migration. Hiermit verbunden ist die Forderung nach einer endgültigen Abkehr von eigenen Homogenitätsvorstellungen in bezug auf die Bundesrepublik und die Französische Republik. Migranten müssen in eine nationale Minderheitenpolitik einbezogen, also als schutz- und förderungswürdige Minderheiten anerkannt werden. Der Eigenwert der Kulturen der türkischen und algerischen Einwohner und ihre Gleichwertigkeit müssen öffentlich anerkannt und Freiräume zur Entfaltung ihrer Kultur eröffnet werden. Das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen bedarf schon im vorpolitischen Raum intensiver Kommunikation und Verständigung darüber, welche Grundregeln eine gegenseitige Anerkennung ermöglichen und sicherstellen. Solche Regeln dürfen nicht der Beliebigkeit im Namen der Multikulturalität anheim gestellt werden.⁴⁷³ Der Konsens des Zusammenlebens muß von beiden Seiten immer wieder neu gefunden werden.

13.3 Interkulturelle Soziale Arbeit

Als Reaktion auf die andauernde Anwesenheit der Arbeitsmigranten und ihrer nachgezogenen Familienangehörigen entwickelte sich in den 70er Jahren in Deutschland das Tätigkeitsfeld der „Ausländerarbeit“. Zuvor waren fast ausschließlich die Sozialberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände für die Arbeit mit Migranten zuständig. In den 80er Jahren erkannten auch Sozialarbeit und Sozialpädagogik die Notwendigkeit, sich gegenüber dieser Zielgruppe zu öffnen. Es wurden vielfältige Unterstützungsangebote zur individuellen Lebensbewältigung und gesellschaftlichen Integration entwickelt, um die sozialen Folgen der Integration zu bearbeiten.⁴⁷⁴

Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind heute an vielen Orten in die Gestaltung des Zusammenlebens von Einheimischen und Zugewanderten einbezogen. Bei der Sozialen Arbeit mit Migranten handelt es sich nicht um ein einheitliches und in sich geschlossenes Tätigkeitsfeld. Neben der Vielzahl von Institutionen, Vereinen und Initiativen, die Angebote für Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern mit unterschiedlichen Problemlagen entwickelten, sind mittlerweile alle sozialen Institutionen und pädagogischen Einrichtungen prinzipiell ein multikulturelles Arbeitsfeld, wenn Migranten in ihrem Zuständigkeitsbereich leben und ihre Dienste und Angebote in Anspruch nehmen.

In jüngster Zeit wird in Deutschland zunehmend die Notwendigkeit betont, soziale und pädagogische Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft interkulturell zu gestalten. Interkulturelle Arbeit bedeutet pädagogische oder soziale Arbeit mit allen Menschen in einer mul-

tiethnischen Gesellschaft. Ihr Ziel ist das friedliche und gleichberechtigte Zusammenleben von zugewanderten ethnischen Minderheiten und der einheimischen Mehrheitsbevölkerung. Interkulturelle Konzepte verstehen Integration als ein partnerschaftliches, gleichberechtigtes Miteinander, das zu einer wechselseitigen Beeinflussung und Anpassung führt.

Zur Aufgabenbeschreibung von interkultureller Arbeit gehören seit Anfang der 90er Jahre sowohl der Abbau von Rassismus und die Etablierung eines gleichberechtigten Dialogs als auch die Schaffung nicht diskriminierender Interaktionsformen zwischen den zugewanderten und den eingessenen Mitgliedern einer Gesellschaft.⁴⁷⁵ Bis heute ist interkulturelle Arbeit ein gefordertes, aber weitgehend unrealisiertes Konzept.

Interkulturelle Öffnung

Die gesellschaftliche Realität der dauerhaften Zuwanderung nimmt die Soziale Arbeit als interkulturelle Aufgabe und Angebot zum Anlaß, die weitgehende Auflösung besonderer Dienste für Migranten zu fordern. Statt dessen müsse eine interkulturelle Öffnung der sozialen Dienste angestrebt werden. Die Versorgung von Migranten, die bisher über auf Migrantenarbeit ausgerichtete Initiativen und Selbsthilfeprojekte geschah, hat in erster Linie über die sozialen Regeldienste zu erfolgen. Soziale Arbeit würde somit zu einer Pflichtaufgabe für alle in diesem Berufsfeld tätigen Personen. Vom Kindergarten, der sich im Bereich der interkulturellen Erziehung vor neuen Aufgaben sieht, bis hin zu den Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und der Altenpflege, die sich mit der besonderen Lage älterer Migranten konfrontiert sehen, stehen Anpassungen der Angebotsstruktur auf der Tagesordnung.

Die Debatte um islamischen Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen in Deutschland belegen das Maß, in welchem eine solche Neuorientierung gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen berührt. Interkulturelle Öffnung betrifft alle Ebenen der Arbeit dieser Institutionen. Ohne Veränderungen in der Einstellungspolitik und der Personalentwicklung, ohne die gezielte Förderung von interkultureller Kompetenz in Aus- und Weiterbildung, ohne Neukonzeption von Öffentlichkeitsarbeit und ohne eine stärkere Vernetzung der Regelangebote mit migrantenspezifischen Initiativen und Projekten wird man den sich verändernden Bedürfnissen der Zielgruppen der Regeleinrichtungen kaum gerecht werden. Die Einbindung von Migranten in die Institutionen sozialer Regelversorgung ist unabdingbar. Dies setzt eine veränderte Einstellungspolitik der jeweiligen Arbeitgeber und vor allem der öffentlichen Hände voraus. Formelle und informelle Hürden, die Migranten den Zugang zum tertiären Sektor und zum öffentlichen Dienst erschweren, müssen abgebaut werden.

Moderne Soziale Arbeit muß sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede aller Bevölkerungsgruppen beziehungsweise Individuen im Auge haben. Neben allgemeinen Angeboten (das heißt integrierende interkulturelle Angebote) müssen deshalb auch weiter differenzierte und zielgruppenspezifische Konzepte für bestimmte Gruppen und Personen entwickelt werden. Das können antirassistische Trainings sein oder auch spezialisierte Angebote beispielsweise für arbeitslose türkische und algerische Mädchen oder drogenabhängige Migrantenjugendliche. Dieser differenzierte Ansatz ist bekannt als „emanzipierende Minder-

473 Vgl. Tibi, Bassam, München 2002, S. 127

474 Karsten, Maria, Sozialarbeit mit Ausländern, München 1984, S. 7

heitenpädagogik⁴⁷⁶ und will für bestimmte Zielgruppen zunächst Chancengleichheit durch spezielle Förderung erreichen, um dann integrierende interkulturelle Angebote überhaupt erst sinnvoll anbieten zu können. Er knüpft an die besonderen Stärken und Ressourcen von Menschen mit Migrationsbiographien an, die diese entwickelt haben, um in den unterschiedlichen Welten von Einwandererkolonie und Mehrheitsgesellschaft mit ungewisser Zukunftsperspektive und nachteiligen Lebensbedingungen handlungsfähig zu sein.

Interkulturelle Kompetenz

Der Gedanke des interkulturellen Lernens als Aufgabe für alle Menschen formuliert also auch leitende Prinzipien für die Soziale Arbeit. Soll diese Arbeit professionell geschehen, so benötigen die daran Beteiligten spezielle Kompetenzen, die als „interkulturelle Kompetenz“ bezeichnet werden. Interkulturelle Kompetenz beschreibt die Handlungskompetenz in kulturellen Überschneidungssituationen.⁴⁷⁷ Im Zusammenhang mit interkultureller Arbeit wird sie als Erweiterung der üblichen Handlungsmöglichkeiten gesehen, sie ist orientiert an den Lebensrealitäten der multikulturellen Gesellschaft und an den Erfordernissen, mit „fremdkulturell“ geprägten Interaktionspartnern⁴⁷⁸ zu kommunizieren. Diese Kompetenz soll kulturübergreifend ausgerichtet sein und umfaßt eine Bündel von Teilkompetenzen und Fertigkeiten,⁴⁷⁹ die sowohl Reflexionsfähigkeit bezüglich der eigenen kulturellen Identität als auch Handlungsmöglichkeit in „ethnifizierten Situationen des Alltagslebens“ umfassen.⁴⁸⁰ Sie entstehen durch Ergänzungen und Erweiterung der bereits vorhandenen Fähigkeiten, die eine „kulturelle Sensibilisierung und Dimensionierung“ erfahren müssen. Ein solcher Kompetenzzuwachs erfordert immer Arbeit an sich selbst, das heißt lebenslanges Lernen, Verabschiedung von Routine, kreativer Aufbau auf bereits Erlerntem sowie die Entwicklung von Toleranz und Kompromißfähigkeit. Interkulturelle Kompetenz ist somit auch ein Beitrag zur Professionalisierung und Qualitätssicherung Sozialer Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Interkulturelle Grundkompetenzen als Basis für den erfolgreichen Einsatz von Fachkompetenzen umfassen insbesondere persönliche und soziale Fertigkeit sowie Grundkenntnisse über Migration und Zuwanderung. Zudem ist eine gewisse kulturelle Sensibilität die Basis für interkulturelle Kommunikation. Jeder muß sich über seine eigenen kulturellen Prägnanzen und die jeweiligen Standards seiner Gesellschaft bewußt werden, damit die Besonderheit kultureller Differenzen deutlich werden. Voraussetzung ist zudem das Erkennen und Abbauen von Zugangsbarrieren, damit es zu einer Akzeptanz und Inanspruchnahme der Angebote durch die Zielgruppe kommt (zu nennen sind Sprachbarrieren, Informationsdefizite, ein schlechtes Behördenimage, migrations- oder zielgruppenspezifische Hindernisse, Ge-

schlechterkonzepte). Diese Zugangsbarrieren stellen eine Hürde für die Integration der Zugewanderten dar.

Bei der Sozialen Arbeit mit muslimischen Migranten treffen unterschiedliche Wertvorstellungen und Lebensweisen aufeinander. Dies ist oft konfliktbehaftet und schwierig. Kognitives Wissen über Kommunikation sowie über die Strategien und Barrieren der Migranten muß ergänzt werden durch persönliche Fähigkeiten wie Frustrationstoleranz, Empathie und Solidarität.⁴⁸¹ Die Klärung eigener Motivationen, Werte und Überzeugungen sowie die Akzeptanz von Grenzen sind für die Bewältigung dieser Arbeit eine wichtige Voraussetzung. Nur so entsteht die Befähigung zum interkulturellen Dialog und Handeln, die Voraussetzung für alle interkulturell geprägten Interaktionen, für interkulturelle professionelle Praxis und für das Gelingen von zwischenmenschlichen Beziehungen überhaupt ist.

Der Begriff „interkulturelle Kompetenz“ ist allerdings umstritten, erfährt teilweise sogar große Ablehnung. Es wird von Kritikern insbesondere darauf hingewiesen, daß die wesentlichen Ursachen von Konflikten in Einwanderungsgesellschaften nicht in kulturellen Differenzen und mangelndem Verstehen zwischen den Kulturen liegen, sondern in sozialen Ungleichheiten, Ausgrenzungen und Praktiken der Ungleichbehandlung. Es wird die Gefahr gesehen, daß die Schwierigkeiten von Individuen sowie zwischenmenschliche Konflikte ausschließlich auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden können.⁴⁸²

Nach Radtke neigt interkulturelle Pädagogik zu einem „pädagogisch halbierten Antirassismus“: Dies belegt die Tendenz, daß gesellschaftliche Probleme pädagogisiert würden, „wenn für politisches Handeln kein Ansatz gefunden“ würde und „kein Konsens zu erreichen“ sei.⁴⁸³ Seiner Meinung nach trägt interkulturelle Erziehung zur „Valorisierung von ethnischer Differenz“ und zu einer „Ethnisierung sozialer Konflikte“ bei, da ethnische Unterscheidungen in der Konkurrenz um soziale und wirtschaftliche Vorteile eingesetzt werden können.⁴⁸⁴

Seine Kritik basiert allerdings nach Auernheimer auf einem Klischee von interkultureller Erziehung, nach dem diese ein statisches Bild von kulturellen Besonderheiten und Unterschieden hat und vermittelt.⁴⁸⁵ Auernheimer ist überzeugt, daß die Aufgabe der interkulturellen Bildung gerade darin besteht, zur Reflexion über Ethnisierungstendenzen anzuregen und Denkanstöße zur Destruktion gängiger Alltagsvorstellung zu geben. Hier sind Stereotype zu destruieren und Vorstellungen davon zu entwickeln, wie kulturelle Unterschiede zustande kommen und welchen Stellenwert sie haben können.

Die Realitäten der Migranten verweisen auf die Probleme in ihrer kulturellen selbst empfundenen Zuordnung, Einbindung und Ausgrenzung. Also ist der Ansatz, sich an den Menschen in seiner kulturellen Lage zu wenden, nicht automatisch reduktionistisch. Interkulturelle Kompetenz muß nach Meinung der Vertreter der interkulturellen Ansatzes vielmehr verstanden werden als die Fähigkeit, in „ethnifizierten Situationen des Alltagslebens die kul-

476 Rösch, Heidi, Interkulturelle Sozialpädagogik in Berlin, in: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, IZA-Heft 2/1994, S. 20-23

477 Kurz, Ingrid, Interkulturelle Kompetenz - Schlüsselqualifikation für die Soziale Arbeit, in: Hamburger Forum für die Soziale Arbeit - Standpunkt: FH-Hamburg - Fachbereich Sozialpädagogik, Heft 1/1999, S. 36-39, S. 38

478 Losche, Helga, Interkulturelle Kommunikation, Sammlung praktischer Spiele und Übungen, Alling 1995, S. 87

479 Nieke, Wolfgang, Opladen 1995

480 Lange, Matthias, Pagels, Nils, Interkulturelle Kompetenz, in: IZA, Heft 1/2000, S. 10-15, S. 11

481 Hinz-Rommel, Wolfgang, Interkulturelle Öffnung - ein Prozeß, in: afw. Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt (Hrsg.), Angeworben - Hiergeblieben - Allgeworden, Darmstadt 1998, S. 91-97

482 Lange, Matthias, Pagels, Nils, in: IZA, Heft 1/2000, S. 11

483 Radtke, Frank-Olaf, Interkulturelle Erziehung. Über die Gefahr eines pädagogisch halbierten Antirassismus, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 41, Heft 6, 1995, S. 856

484 Ebenda, S. 101

485 Auernheimer, Georg, in: Pädagogik und Schullalltag, Heft 3, 1997, S. 3

turellen Zuschreibungen und Festlegungen aktiv und effektiv aufzulösen, und sie in Situationen des offenen und gleichberechtigten Konfliktmanagements durch die Akteure selbst umzumünzen.⁴⁸⁶

In der Alltagsrealität der Sozialen Arbeit kommen in Deutschland und in Frankreich lebende Migranten meistens als zu betreuende Klienten vor. Selten werden sie als gleichwertige Akteure in politischen Lern- und Veränderungsprozessen gesehen. Aus dieser Perspektive wird die Entpolitisierung und „Sozialpädagogisierung“ der Ausländerfrage kritisiert und statt einer Klientelisierung eine politisch-pädagogische Arbeit gefordert. Hier sei es bis jetzt kennzeichnend, daß spezifische Programme zugunsten von Ausländern mit „den Defiziten und Problemen dieser Bevölkerungsgruppe begründet werden und weniger mit deren struktureller Benachteiligung.“⁴⁸⁷

Die für Migranten in Deutschland und Frankreich bestehenden strukturellen Benachteiligungen wurden bereits aufgezeigt. Vertreter der Sozialen Arbeit müssen für die Migranten eine Anwaltsfunktion übernehmen und für ihre Rechte eintreten. Vor allem die fehlenden politischen Mitwirkungsrechte der Minderheitengruppen machen das Erfordernis von Bildungsprogrammen für die Migranten deutlich. Somit besteht die Möglichkeit, ihre soziale und politische Handlungsfähigkeit zu fördern.⁴⁸⁸

a. Berufliche Integration ausländischer Jugendlicher

Aufgrund der migrationspezifischen soziokulturellen Voraussetzungen gestaltet sich die Phase des Übergangs von der Schule in den Beruf sowohl für türkische Jugendliche in Deutschland als auch für algerische Jugendliche in Frankreich erheblich schwieriger als für Einzelmische. Die herkömmlichen Beratungsangebote reichen in der Regel nicht aus, weil sie nicht auf die besonderen Bedürfnisse und Probleme dieser Zielgruppen ausgerichtet sind. Vor allem scheitern die Bemühungen oft daran, weil die Familien nicht in die Beratung einbezogen werden. Hinzu kommt, daß die große Zahl der „Frühabgänger“ aus den allgemeinbildenden Schulen durch die Berufsberatung des Arbeitsamtes in Deutschland nicht erfaßt wird. Die Lehrkräfte an den Schulen wiederum müssen sich mit einer Vielzahl unterschiedlicher Wünsche und Vorstellungen in ihren Klassen auseinandersetzen, sie sind in der Regel damit überfordert, eine intensive „Einzelfallbetreuung“ für zugewanderte Schüler zu leisten.

Um die reale Benachteiligung ausländischer Schüler zumindest teilweise zu kompensieren, bedarf es einer zielgruppenorientierten, frühzeitig beginnenden Übergangsberatung, die verbunden ist mit schul- und ausbildungsbegleitenden Stützmaßnahmen. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Probleme muß ein besonderer Schwerpunkt der Sozialen Arbeit auf der Verbesserung der beruflichen Chancen ausländischer Jugendlicher liegen.⁴⁸⁹ Dazu gehören:

- die Kompensation migrationsbedingter Sprachdefizite;

- die Stärkung der sozialen Handlungskompetenz;
- die Entwicklung und Förderung der vorhandenen Kompetenzen (beispielsweise Zwei- und Mehrsprachigkeit);
- die Verbesserung und Ausweitung des Ausbildungsangebotes;
- die Motivierung von Ausbildungsbetrieben zur Einstellung ausländischer Jugendlicher;
- die Qualifizierung von Ausbildern für die Arbeit mit ausländischen Jugendlichen;
- die Rekrutierung ausländischer Betriebe für Ausbildungsangebote;
- die Verstärkung und Unterstützung von Elternarbeit in Berufsbildenden Schulen und Ausbildungsbetrieben;
- die Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen.

Die zentralen Aufgaben der Sozialen Arbeit bestehen hierbei in der Beratung in migrationsrelevanten Fragestellungen (zum Beispiel dem Ausländerrecht, der Anerkennung von Schulabschlüssen etc.), soziokulturellen Fragestellungen sowie beim Übergang von der Schule zum Beruf. Zudem eröffnet sich ein weiteres Tätigkeitsfeld in der Vermittlung von Kontakten zwischen der Schule, dem Ausbildungsbetrieb, dem Elternhaus und außerschulischen Beratungsinstanzen sowie von Kontakten zwischen ausländischen Vereinen und relevanten Beratungseinrichtungen. Es sollten Fortbildungen von Ausbildern in migrationsrelevanten Fragen sowie Aus- und Fortbildungen ausländischer Selbständiger angeregt werden. Hier sollte eine Kooperation mit den relevanten Einrichtungen im berufsbildenden Bereich (darunter dem Arbeitsamt, den Kammern) und mit freien Trägern genutzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischen Einrichtungen muß koordiniert werden. Ein Ausbildungsverbund für benachteiligte Jugendliche ist zu schaffen. Sozialarbeiter beziehungsweise -pädagogen können zudem schul- und ausbildungsbegleitende Projekte mit dem Schwerpunkt Integration, Kompensation und Prävention durchführen und fachlich begleiten. Beeinflussungen der betrieblichen Situation und örtlicher Gegebenheiten können auf direktem Wege Ausbildungshemmnisse beseitigen.⁴⁹⁰ Maßnahmen, die auf eine Änderung der Einstellungen der Entscheidungsträger abzielen, erhöhen in unterschiedlichem Maße die Wahrscheinlichkeit, daß eine Entscheidung für die Ausbildung fällt.

Hinsichtlich des Themenbereichs „Übergang Schule-Ausbildung-Beruf“ bilden in Deutschland bislang Deutschkurse (auch muttersprachliche Kurse zur Stabilisierung der Zweisprachigkeit), Hauptschulkurse, berufliche Orientierungsmaßnahmen, Vorqualifizierungskurse (darunter Computerkurse) sowie Berufsberatung, Weiterbildungsinformation und -beratung den Schwerpunkt von Integrationsmaßnahmen. Die Kooperation zwischen derlei Maßnahmen und den Institutionen der Berufsausbildung (Berufsschule, Arbeitsamt, Innungen und Kammern), damit auch die Integration von Sondermaßnahmen in das System der Berufsausbildung, hat sich allmählich verbessert. Es bestehen jedoch hinsichtlich der geförderten Maßnahmen immer noch große Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden. Auf regionaler und kommunaler Ebene sind keine einheitlichen Integrationskonzepte für jugendliche Migranten im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf erkennbar.⁴⁹¹ Die durchgeführten Maßnahmen leisten wichtige pädagogische und sozialpädagogische Beiträge, sind

⁴⁸⁶ Lange, Matthias, Pagels, Nils, in: IZA, Heft 1/2000, S. 11

⁴⁸⁷ Sanchez-Otero, Jos, Die Kommune als Interaktions- und Handlungsfeld für sprachliche/ethnische Minderheiten: Design und Ergebnisse eines Handlungsforschungsprojekts mit Immigranten, Manuskript 1997, S.193

⁴⁸⁸ Ebenda, S. 19

⁴⁸⁹ Meinert, Falk, Ausbildungssituation und berufliche Integration ausländischer Jugendlicher in Dortmund, im: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.), Integration in Städten und Gemeinden, Nr. 3, Dezember 2000, S. 60ff.

aber nicht hinreichend für eine reale Verbesserung der Situation jugendlicher Migranten während der Übergänge. Hierfür wären Maßnahmen nötig, die die Spezifika der Zielgruppe(n) berücksichtigen und vor allem auf den Abschluß orientieren. Sinnvolle Rahmenbedingungen für die Realisierung solcher Qualifizierungsmaßnahmen sind: Flexibilisierung der Zugangsvoraussetzungen, Stütz- und Förderunterricht während der Maßnahme, sozialpädagogische Begleitung durch Migranten, Bilingualität (Einbeziehung der Muttersprache in den Unterricht und die Prüfungen) sowie Sicherung des Unterhalts während der Ausbildung.⁴⁹²

b. Interkulturelle Frauen- und Mädchenarbeit

Bei muslimischen Mädchen und Frauen besteht besonderer Integrationsbedarf, da diese aufgrund der klassischen Rollenverteilung oft nicht am Ausbildungs- und Arbeitsleben partizipieren. Hiervon sind Sprachkenntnisse, Identität und Alltagskompetenzen betroffen, deren Förderung eines spezifischen Angebots bedarf. Insbesondere für die Soziale Arbeit mit muslimischen Frauen und Mädchen ist ein geschlechtsspezifischer Ansatz sinnvoll.⁴⁹³ Aufgrund ihrer Sozialisation werden viele Frauen eher zu einer Zusammenarbeit mit weiblichen Bezugspersonen bereit sein. Eine geschlechtsspezifische Arbeit mit Frauen durch Frauen ist daher wichtig. Da die westlichen Werte oft Quelle von Mißverständnissen und Konflikten zwischen muslimischen Mädchen und ihren Familien sind, können die Sozialarbeiterinnen durch Aufklärung zum Abbau von Mißverständnissen beitragen und den Eltern gleichzeitig die spezifischen Probleme, die sich für ihre Töchter vor allem in der Pubertät ergeben, näher bringen. Der Einsatz weiblicher Kräfte trägt zudem dazu bei, Hemmschwellen gegenüber sozialen Einrichtungen abzubauen.

Interkulturelle Frauen- und Mädchenarbeit muß zudem parteilich sein. Dies bedeutet, sie muß sich für die Beseitigung sexistischer und rassistischer Diskriminierung von Mädchen und die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Position einsetzen. Migrantenspezifische Arbeit muß vielschichtig gestaltet sein und an verschiedenen lebensrelevanten Punkten anknüpfen. Über Eltern eine starke Kontrolle über ihre Töchter aus, ist Elternarbeit ein wichtiges zuzätzliches Aufgabefeld, das notwendig ist, um die muslimischen Mädchen zu erreichen und ihnen die Teilhabe an Angeboten zu ermöglichen.⁴⁹⁴ Es müssen Mädchenzentren eingerichtet werden, die innerhalb einer Einrichtung sowohl Freizeit- und Bildungsangebote wie auch psychosoziale Betreuung gewährleisten. Hier können die Mädchen Probleme, Zukunftswünsche und Selbstbilder thematisieren, erhalten Hausaufgabenhilfe und nötigenfalls Einzelfallbetreuung.

Das frauenspezifische Angebot umfaßt Gruppennachmittage, Seminare und Kurse, Freizeitaktivitäten, Reisen und kulturelle Veranstaltungen. Den muslimischen Frauen werden Möglichkeiten zur Kommunikation und Treffpunkte zum Knüpfen sozialer Kontakte geboten. Hier kann gemeinsame Reflexion über die eigene Situation stattfinden, hier kann über die unterschiedliche Wahrnehmung verschiedener Kulturen und die Art der Konfliktbewältigung

diskutiert werden, bei gleichzeitigem Abbau von Vorurteilen und der Entwicklung von Handlungsalternativen. Die familiäre und berufliche Situation wird durch die Bildungsangebote verbessert. Die Frauen werden zu aktuellen politischen, sozialen und rechtlichen Themen informiert, ihre Integration in die Mehrheitsgesellschaft wird somit erleichtert. Angebote und Hilfen müssen sich an den Bedürfnissen und dem Bedarf der Frauen und Mädchen im Stadtteil orientieren.

c. Interkulturelle Gemeinwesenarbeit

Die Gestaltung der Lebensverhältnisse der Zuwanderer und Einheimischen liegt auf der kommunalen Ebene. Denn soziale Gleichberechtigung und Toleranz vollzieht sich im Alltag in Nachbarschaften, Betrieben, Sportvereinen. Städte und Stadtteile müssen sich neuen Herausforderungen für die Integrationsarbeit und das interkulturelle Zusammenleben stellen. Gemeinwesen ist nach Gulbenkian, „das Gefühl eines gemeinsamen Bandes, einer gemeinsamen Identität, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit gemeinsamen Wertvorstellungen sowie gemeinsamer Anerkennung von Rechten und Pflichten für alle, die dazugehören.“⁴⁹⁵ Gemeinwesenorientierte Sozialarbeit beschränkt sich auf den sozialen Raum, mit dem sich die Wohnbevölkerung identifiziert, thematisch stehen deren gemeinwesenstypischen Bedürfnisse im Vordergrund (so etwa Wohnsituation, Freizeit, Erziehung, Kultur und Verkehr). Die Aktivierung lokaler Lebenszusammenhänge und die Dezentralisierung der sozialen Dienste sind wichtige Elemente dieses Ansatzes. Durch Koordination und Kooperation kann ein bedarfsgerechtes Angebot realisiert und den sich verschlechternden Lebensbedingungen entgegen gewirkt werden. Dieser Ansatz bietet auch Möglichkeiten, eine parteiunabhängige Interessenvertretung im Rahmen der Kommunalpolitik zu gewährleisten.⁴⁹⁶ Durch den Ansatz einer Stadtteilsocialarbeit ist es möglich, an den konkreten Lebensbedingungen der Migranten anzusetzen, da man gerade im Stadtteil am ehesten mit der ausländischen Bevölkerung in Kontakt treten kann.

Da sich in Frankreich und Deutschland eine zunehmende Ghettoisierung abzeichnet, muß eine stadtteilorientierte Sozialarbeit mit allen dort lebenden Einwohnern eine gemeinsame Arbeit an den sie betreffenden Problemen leisten. Nur so ist die soziale Isolation der ausländischen Bevölkerung zu durchbrechen und Integration zu fördern.⁴⁹⁷ Zudem müssen Überlegungen dahingehend bearbeitet werden, wie man Gewaltausbrüche möglichst wirkungsvoll verhindern kann und inwieweit es Möglichkeiten der Früherkennung von Spannungslagen in Stadtteilen oder Hausgemeinschaften geben könnte.

Stadtteilsocialarbeit kann aktive Prozesse aller Bewohner in Gang setzen, die Auswirkungen von politischen und behördlichen Entscheidungen werden hier am deutlichsten. Sie kann das Partizipationsinteresse der ausländischen Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben wecken und die Stigmatisierung von Minderheiten bekämpfen. Dabei sollen Selbsthilfe und Selbstorganisationskräfte der ausländischen Bevölkerung gefördert werden und damit neue Hand-

492 Vgl. Freie Hansestadt Hamburg, Drucksache 15/62324, Modellversuche, Hamburg 1996, S. 21
493 Boos-Nünning, Ursula, in: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW (Hrsg.), Essen 2000, S. 112

494 Wallner, Claudia, Entwicklung und Ausdruck der Identität von Mädchen in NRW, in: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, 6. Jugendbericht Expertisen, Düsseldorf 1995, S. 207

495 Calouste Gulbenkian Foundation, Gemeinwesenarbeit und sozialer Wandel, Freiburg 1972, S. 15
496 Albrecht, Ulrike, Internationale Jugendarbeit im Stadtteil - Ansatz und Erfahrungen einer innovativen Praxis, München 1983, S. 177
497 Stuwe, Gerd, Peters, Friedhelm (Hrsg.), Lebenszusammenhänge von Ausländern und pädagogische Problematik zur Kritik traditioneller Lernart und Beispiele aktivierender Sozialarbeit, Bielefeld 1984, S. 144

entstehen. Besonders für nicht erwerbstätige Frauen sind solche Projekte hilfreich. Stadtteilarbeit kann aber auch „im Vorfeld politische Organisierung und Bewußtwerdungsprozesse in Gang setzen zur Wahrnehmung und Verteidigung bürgerlicher Rechte“.⁴⁹⁸ Das Ziel der Stadtteilarbeit muß die Verbesserung des multikulturellen Zusammenlebens im Stadtteil sein, wobei präventiv in Zusammenarbeit mit den Bewohnern die im Entstehen begriffenen Probleme bearbeitet werden. Es muß hierbei versucht werden, den Sonderstatus der ausländischen Bevölkerung durch soziale Integration im Leben des Stadtteils zu überwinden, um deren Stigmatisierung entgegenzuwirken.

Die speziellen Angebote für Migranten, die von freien und kommunalen Trägern gemacht werden, sollen in die soziale Stadtteilarbeit integriert werden, aber die gesamte Bevölkerung sollte die sozialen Angebote nutzen können. Sinnvoll ist es zudem, generationsübergreifend zu arbeiten, um Konflikte zwischen den Generationen zu bearbeiten und die Probleme in ihrer Gesamtheit zu sehen. Alleinstehende und ältere Menschen könnten zur Lösung gemeinsamer Probleme aktiviert werden, die ausländischen Familien hätten die Möglichkeit, die unterschiedlichen Lebensweisen zwischen den Generationen der Einwanderer und der Einheimischen zu sehen und zu verstehen.⁴⁹⁹

Für eine erfolgreiche Stadtteilarbeit ist eine kooperative Zusammenarbeit mit sozialen Diensten und Vereinen auf kommunaler und regionaler Ebene notwendig. Neben der Einrichtung von zentralen Treffpunkten ist es auch wichtig, durch den Einsatz von Straßensozialarbeitern diejenigen zu erreichen, die von sich aus keine Treffpunkte aufsuchen, um soziale Dienste in Anspruch zu nehmen. So können auch Menschen angesprochen werden, die noch keine Informationen über Beratungsstellen und -möglichkeiten haben.

Die stadtteilorientierte Sozialarbeit stößt allerdings schnell an ihre Grenzen. Diese bestehen nach Hinte „in der Einflußnahme überlokaler Geschehnisse, die häufig in den Stadtteil hineinragen und dort atmosphärisch, sowohl im gesamten Klima als auch in der Persönlichkeitsstruktur einzelner Bewohner, stärker wirken als jegliche methodische, noch so sauber angelegte soziale und pädagogische Arbeit“.⁵⁰⁰ Strukturell bedingte Probleme wie Arbeitslosigkeit und schlechte Wohnraumversorgung, Frauenbenachteiligung und Bildungsprobleme sind mit Sozialarbeit nur begrenzt anzugehen. Man kann lediglich versuchen, die Handlungsfähigkeit der Migranten zu stärken.

Die Probleme, die im Stadtteil entstehen, sollten mit einheimischen und ausländischen Jugendlichen gemeinsam diskutiert werden. Dadurch werden die Jugendlichen die Gemeinsamkeit ihrer Lage erfahren und erkennen, woraus ihre Probleme entstehen. Hilfestellungen für einen solchen Übergang zur Selbsthilfe sollten durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Situation, mit Sozialisation, Schule, Beruf, Familie, Arbeit und Arbeitslosigkeit sowie mit dem Verbleib oder der Rückkehr eingeleitet werden.

Rechtshilfe, Schulhilfe, Mitarbeit in Gruppen und Vereinen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit sollen ein wichtiges Arbeitsfeld bilden. Eine intensive Zusammenarbeit, vor allem mit türki-

schen und algerischen Sozialarbeitern, Ärzten, Schulen, Betrieben und Gewerkschaften, kann die Entstehung von Problemlagen verhindern.

Bei der Sozialarbeit mit ausländischen Jugendlichen sollen die Kritikfähigkeit der Jugendlichen und ihre Handlungskompetenz erweitert werden. Diese Maßnahmen sollten auf das Individuum stabilisierend wirken, um den auftretenden Problemen vorbeugen zu können. Bei der Arbeit muß von den Ursachen der Probleme und den konkreten Lebensbedingungen ausgegangen werden. Die materiellen Probleme der Jugendlichen müssen genauso ernst genommen werden wie die psychischen. Als Leitgedanke muß gelten, daß die Jugendlichen durch die pädagogische Arbeit nicht bevormundet werden. Sie soll nicht als Kontrollinstanz erlebt werden, das heißt, daß die Jugendlichen ihre Bedürfnisse selber artikulieren und sich aktiv an der Gestaltung des sozialen, politischen und kulturellen Lebens beteiligen müssen. Die Sozialarbeit muß in ihr Arbeitsfeld die Bezugsgruppe der Jugendlichen miteinbeziehen, das heißt die Eltern, Lehrer und Ausbilder. Der besondere kulturelle Hintergrund der ausländischen Jugendlichen sollte immer in die Arbeit einfließen.

d. Antidiskriminierungsarbeit

Akzeptanz und Toleranz sind wesentliche Voraussetzungen für Integration. Das gesellschaftliche Konfliktpotential von Zuwanderungsprozessen ist beträchtlich, da sich nicht nur die Frage der Beurteilung öffentlicher Güter neu stellt, sondern auch nationale und kulturelle Identitäten tangiert sind. Daß sich dieses Konfliktpotential keineswegs auf die Dichotomie von „Einheimischen“ und „Zuwanderern“ reduzieren läßt, belegen die Konflikte und Verteilungskämpfe zwischen und innerhalb von Zuwanderergruppen genauso wie die oft breite Solidarisierung mit Zuwanderern angesichts fremdenfeindlicher Übergriffe.

Soziale Arbeit muß sich wesentlich auf Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung richten. Sie muß gemeinsame Erfahrungsräume schaffen, damit kulturelle und ethnische Differenz nicht als Bedrohung empfunden wird. Einer offensiven Informationsarbeit über die Realitäten und Ursachen von Migration kommt hier ein großer Stellenwert zu. Unkenntnis, Abwehr und Vorurteil verschwinden nicht von selbst. Sie setzen konkrete Fort- und Weiterbildung sowie Antirassismustrainings voraus. Erprobte Modelle hierzu liegen in Deutschland wie in Frankreich vor.⁵⁰¹ Allerdings sollten interkulturelle Fortbildung und der Erwerb migrationspezifischer Kenntnisse nicht als Privatvergnügen von Mitarbeitern behandelt werden, sondern als aufstiegsrelevante Qualifikation anerkannt werden.

e. Interkulturelle Mediation

Wenn Konflikte so eskalieren, daß die Konfliktparteien sie nicht mehr alleine regeln können, sondern die Vermittlung Dritter in Anspruch nehmen, spricht man von Mediation (Vermittlung). Das Konfliktregelungsverfahren der Mediation wurde in den 60er und 70er Jahren in den USA entwickelt. Ziel ist es hierbei, Problemlösungen gemeinsam zu erarbeiten, die den Interessen aller Parteien optimal entsprechen. Keiner soll als Verlierer hervorgehen.⁵⁰²

498 Albrecht, Ulrike, München 1983, S. 99

499 Hinte, Wolfgang, Von der Gemeinwesenarbeit über die Stadtteilarbeit zum Quartiermanagement, in: Sozialmagazin, Heft 3. 7. Jg. 1982

500 Ebenda, S. 142

501 Malouk, Akim, Lederman, Daniel, Paris 1999, S. 132

502 Vgl. Besemer, Christoph, Mediation, Vermittlung in Konflikten, Darmstadt 1997, S. 14

Das Mediationsverfahren gewinnt in Deutschland und Frankreich zunehmende Bedeutung für die Soziale Arbeit.⁵⁰³ Dies betrifft vor allem die interkulturelle Mediation bei interkulturellen Konflikten, interkulturellen Nachbarschaftskonflikten und in der Schule. Vor allem in Frankreich wird in Schulen⁵⁰⁴ und Wohngebieten das Erfordernis der Ausbildung und des Einsatzes von Mediatoren gesehen, um die sozialen Probleme und die Gewalt zu bekämpfen. Notwendig ist, erzwungene Assimilation und verteidigende Differenzierung zu verhindern.⁵⁰⁵ Mediation wird als „Brückenschlag“ zwischen Sichtweisen, Logiken und Kulturen gesehen, um zu einer kulturellen Verteilung zu gelangen. Im Gegensatz zum assimilatorischen Prinzip, daß sich eine Minderheitengruppe in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren hat, stellt sich die Mediation einer Auflösung einer der Parteien entgegen. Das Ziel der Mediation besteht in der Anerkennung der Notwendigkeit, Möglichkeiten des Zusammenlebens bei gleichzeitigem Respekt vor der Identität von Individuen oder sozialen Gruppen zu erreichen. In diesem Zusammenhang ist die Wahrnehmung der politischen, rechtlichen und sozialen Realität der Migrantengruppen wichtig, da diese die Mediationsarbeit beeinflussen und bestimmen. Mediation an Schulen ist in beiden Ländern unerlässlich geworden. In der Praxis werden hier große Erfolge verzeichnet.⁵⁰⁶ Ziel der Mediation ist es, die Kommunikation zwischen Schülern, Lehrern, Schuldirektion und Eltern aufrechtzuerhalten. Diese ist von Machtungleichgewichten und Mißverständnissen, wenn nicht sogar völliger Ignoranz und Kommunikationslosigkeit geprägt. In der Mehrheit sehen die Eltern ausländischstämmiger Schüler sich nicht in einem gleichwertigen Dialog mit den Lehrern. Die Lehrer ignorieren oft die Probleme, denen die meisten dieser Eltern, die oft Analphabeten sind oder ein niedriges Bildungsniveau haben, ausgesetzt sind, um mit ihnen in Kontakt zu treten. Die Eltern wissen nicht viel über das Schulsystem, die Auswahlkriterien und ihre Rechte als Eltern. Untersuchungen zeigen, daß Treffen zwischen Lehrern und Eltern parallel zum Anstieg der Schulprobleme der Kinder sinken. Dies liegt an Gefühlen der Enttäuschung und des Zurückgewiesenseins sowie an verletztem Stolz. Mediation erleichtert den Eltern das bessere Verständnis der Schulregeln und eine bessere Einsicht in das Verhalten ihres Kindes. Zudem bekommen die Lehrer ein besseres Verständnis der Probleme und der kulturellen Elemente der Familien.⁵⁰⁷

Eine große Bedeutung erhielt die interkulturelle Mediation zudem vor allem in Frankreich in bezug auf die Verhinderung von Gewalt bei algerischstämmigen Jugendlichen in den Vorortslagen. Hier wurde die Mediation als Mittel gesehen, um die Jugendlichen zu Wort kommen zu lassen. Man will ihnen so das Gefühl der Unmündigkeit und des Ausgeschlossenens nehmen und damit die Gewalt zu reduzieren. Der Mediator, der meist aus den Reihen der algerischstämmigen Vorortbewohner stammt und die dort herrschenden sozialen

503 Vgl. Metzger, Tilmann, Gemeinwesenorientierte Mediation als Form der Friedensarbeit. Am Beispiel der Mediationsstelle „Brückenschlag“, in: Freise, Josef, Fricke, Eckehard (Hrsg.), Die Wahrheit einer Absicht ist die Tat. Friedensfachdienste für den Süden und den Norden. Idstein 1997, S. 185-192
504 „En Seine Saint-Denis, une formation prépare les aides-éducateurs à faire face aux tensions“, Le Monde vom 28. Januar 2000

505 Vgl. Camillieri, Carmel, Vinsonneau, Genevieve, Le manuel Operateur en France, Edition Harmattan 2000
506 „Les bons points des mediateurs lycéens“, in: Le Figaro vom 5. Februar 2000
507 Pourtois: Eduquer les parents ou comment stimuler la compétence en éducation, Bruxelles, 1980; Blo-mart, Janine, Devlignie, Yvonne, La médiation scolaire - une collaboration équipes éducatives, élèves, parents, Bruxelles 1993

Umstände und Bewohner kennt, etabliert die Kommunikation zwischen den Ausgeschlossenen und der Gesellschaft, indem er ersteren hilft, sich durch eine organisierte friedliche Handlung in der Gesellschaft Gehör zu verschaffen.⁵⁰⁸ Die Ausgeschlossenen können ihre Angst, ihre Wut, ihre Leiden und ihre Machtlosigkeit artikulieren.

Worte sind entscheidend, um Ausgeschlossenen zu helfen, sich über ihre Identität, ihre Solidarität und ihre Würde bewußt zu werden. Es ist hierbei wichtig, die Jugendlichen nicht zu Opfern zu machen. Sie müssen ihre Eigenverantwortlichkeit erkennen. Oft schieben sie die Schuld an ihrer Situation auf die Gesellschaft – dies hat die Nichtanerkennung der Regeln der Gesellschaft und Gewalt zur Folge. Man muß den Jugendlichen helfen, einen Erwachsenenstatus zu erreichen, der es ihnen ermöglicht, die Eigenverantwortlichkeit ihrer Handlungen zu akzeptieren und als kritische Bürger in der öffentlichen Debatte mitzuwirken, statt sich selbst mitauszuschließen.⁵⁰⁹

Martin Luther King sagte in einer Rede, in der er den Schwarzen dabei helfen wollte, ihre Würde zurückzuerlangen: „Es kann sein, daß du nie deine Mutter gekannt hast, es kann sein, daß du kein Einkommen hast..., aber“, so fügte er hinzu: „aber ich bin jemand!“

508 Malouk, Akim, Lederman, Daniel, Paris 1999, S. 149
509 Muller, Jean-Marie, Vers une culture de non-violence, Actualité, September 1998; Roizman, Charles, Developper la cooperation sociale, Mensuel Non-Violence, Actualité, Januar 1999